

Insel Verlag

Leseprobe



Frank, Sabine
Rosenliebhaberinnen

Ein Leben für Blüte, Duft und Dornen
Mit zahlreichen Abbildungen

© Insel Verlag
insel taschenbuch 4437
978-3-458-36137-4



»Wer einmal dem Zauber einer alten Rose erlegen ist und ein Stückchen Erde bepflanzen kann, der wird früher oder später den Wunsch verspüren, sie zu besitzen.« *Gerda Nissen*

Immer schon war die Beziehung zwischen Rosen und Frauen eine besondere. Lange Zeit war die »Königin der Blumen« allerdings kaum mehr als schmückendes Beiwerk, um weibliche Schönheit zu inszenieren. Doch die Frauen haben die Rose für sich selbst entdeckt – und nicht nur Kaiserin Joséphine und Vita Sackville-West griffen erfolgreich zur Rosenschere. Rosenliebhaberinnen aus aller Welt machten sich um sie verdient: Sie legten berühmte Rosengärten an, brachten neue Züchtungen hervor, beschäftigten sich mit Blütenformen und Düften, erhoben die Rosenmalerei zu hoher Kunst und widmeten sich ihr in Gedichten, Romanen und Briefen.

Sabine Frank stellt uns leidenschaftliche und wild entschlossene Rosenliebhaberinnen vor, für die die Rose wahrlich nicht nur schmückendes Beiwerk war, sondern eine durchaus ernste Angelegenheit.

Sabine Frank, geboren 1963, studierte in Leipzig Kulturwissenschaften und arbeitete bis 2003 im Literaturmuseum Romantikerhaus in Jena. Seither behandelt sie als freie Rundfunkautorin Themen der Kulturgeschichte, Literatur und Biologie. Sabine Frank lebt in Thüringen und bewirtschaftet dort einen Bauerngarten. Zuletzt erschien von ihr im Insel Verlag *Die Damen mit dem grünen Daumen* (it 4222, zusammen mit Claudia Lanfranconi).

insel taschenbuch 4437
Sabine Frank
Rosenliebhaberinnen





Erste Auflage 2016

insel taschenbuch 4437

Insel Verlag Berlin 2016

© 2012, Elisabeth Sandmann Verlag GmbH, München

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag, Innenseiten und Satz: *Schimmelpenninck.Gestaltung, Berlin*

Druck: *CPI – Ebner & Spiegel, Ulm*

Printed in Germany ISBN 978-3-458-36137-4

Sabine Frank

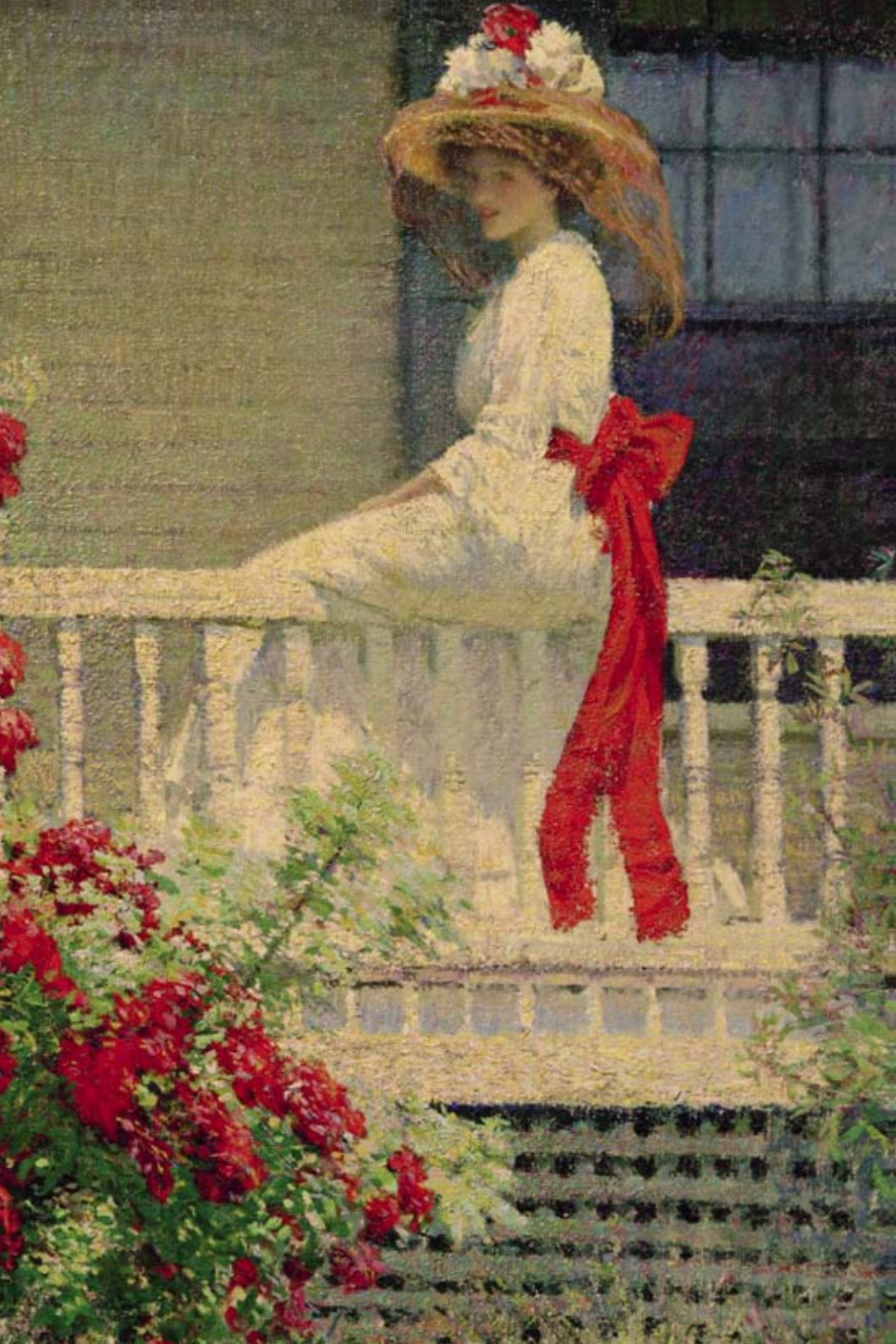
Rosen~ Liebhaberinnen

Ein Leben für Blüte,
Duft und Dornen

Insel Verlag









Inhalt

Einleitung

10 *Ein Leben für Blüte, Duft und Dornen*

I

Gestaltungskunst und Züchterfleiß:

20 *Rosenliebhaberinnen im Garten*

22 Joséphine, die Rosenkaiserin · 1763 – 1814

29 Gertrude Jekyll · 1843 – 1932

35 »Rosengräfin« Marie Henriette Chotek · 1863 – 1946

40 Vita Sackville-West · 1892 – 1962

47 Gerda Nissen · 1929 – 1999

52 Susan Irvine · *1928

II

Frömmigkeit und Liebeszauber:

58 *Die vielfältige Symbolik der Rose*

III

Farbenlust und Sinnlichkeit:

76 *Malerinnen inszenieren die Rose*

78 Maria Sibylla Merian · 1647 – 1717

82 Rachel Ruysch · 1664 – 1750

86 Anne Vallayer-Coster · 1744 – 1818

91 Mary Lawrance · um 1775 – 1830

96 Catharina Klein · 1861 – 1929

IV

Wohlgeruch und Heilkraft:

102 *Von Ölen, Wässerchen und anderen Sinnesfreuden*

V

Leidenschaft und Erinnerung:

114 *Berühmte Namensgeberinnen*

116 Kaiserin Auguste Viktoria · 1858 – 1921

122 Ellen Ann Willmott · 1858 – 1934

129 Madame Jules Gravereaux · 1852 – 1932

135 Louise Meilland · 1920 – 1987

140 Alma de l'Aigle · 1889 – 1959

148 Rosarien und Rosengärten

153 Literatur

155 Personenregister

157 Rosenregister

159 Bildnachweis





Ein Leben für Blüte, Duft und Dornen

Rosen sind die Gabe einer Göttin. Eos, die Tagverkünderin, streut sie über der Erde aus, und die Menschen sehen den Blütenregen als Morgenröte am Horizont. Die »Rosenfingrige«, wie sie bei Homer heißt, beendet mit diesem großartigen Farbenspiel Tag für Tag die Herrschaft ihrer Schwester, der Mondgöttin Selene, und bahnt ihrem Bruder, dem Sonnengott Helios, den Weg.

Die Göttin aus der griechischen Mythologie ist nur die Erste in einer unendlichen Reihe von Frauen, die mit Rosen in Verbindung gebracht werden. Mit dem Samt ihrer Blütenblätter und dem betörenden Duft diente die »Königin der Blumen« dazu, weibliche Schönheit zu steigern und zu inszenieren. Mehr als alle anderen Blumen wurde sie in

Mythos, Literatur und Kunst zum Symbol für die Reize und die Rätsel des schönen Geschlechts.

Auf den ersten Blick spielten Frauen dabei eine passive, allenfalls dekorative Rolle. Die Rose wurde ihnen geschenkt, schmückte sie oder wurde benutzt, um ihre Schönheit zu preisen und ihre Gunst zu gewinnen. Doch darüber hinaus hatten Rosenliebhaberinnen zu allen Zeiten einen großen Anteil an ihrer Züchtung und ihrer Inszenierung im Garten und in der Floristik. Die Rose inspirierte Künstlerinnen, und weibliche Botanikerinnen leisteten Unschätzbare zu ihrer Erforschung und Verbreitung. Von den vielfältigen Beziehungen zwischen Frauen und der Blume, die unsere Kulturgeschichte wie keine zweite bereichert hat, handelt dieses Buch. Wir möchten nicht nur erzählen, was die Rose aus den Frauen, sondern auch, und vor allem, was Frauen aus der Rose gemacht haben.

Am Beginn stehen Rosenliebhaberinnen, die sich um die Züchtung und Präsentation der Rose im Garten besonders verdient gemacht haben. Natürlich darf Kaiserin Joséphine, die Gemahlin von Napoléon Bonaparte, nicht fehlen. Mit ihren unvorstellbaren finanziellen Möglichkeiten schuf sie im Park von Malmaison, vor den Toren von Paris, die größte Rosensammlung ihrer Zeit. Zwar dürfte die Kaiserin kaum selbst zu Schaufel und Pflanzholz gegriffen haben, dennoch verfügte Joséphine über erstaunliche Pflanzenkenntnis, und die von ihr überlieferten detaillierten Bestelllisten verraten die Kennerin, die genau wusste, nach welchen Raritäten sie suchen ließ. Außerdem zeigte sie die für Rosenfreunde beiderlei Geschlechts charakteristische Besessenheit, wenn sie sich nicht davon abhalten ließ, bei den berühmtesten englischen Gärtnereien neue Pflanzenlieferungen zu ordern, obwohl ihr ruhmreicher Gatte gerade die Kontinentalsperre verhängt hatte.

Wir begegnen der Legende Gertrude Jekyll, der ersten professionellen Gartengestalterin Englands, deren Farb- und Pflanzkonzepte noch heute unsere Vorstellung von einem gelungenen Garten bestimmen. Natürlich spielten auch Rosen in ihren Gärten eine große Rolle. Sie mischte sie mit Stauden, Einjährigen und Zwiebelpflanzen und befreite sie so aus der Isolation im Rosenbeet. Die Schriftstellerin Vita



Sackville-West erschuf sich im englischen Sissinghurst ein Paradies, das noch heute beliebter Wallfahrtsort für Garten-, Rosen- und Literaturliebhaber ist. Dort pflegte sie ihre Vorliebe für die süß duftenden Strauchrosen des Orients und ließ jede Pergola, Trockenmauer oder Hauswand von rankenden Clematis und Rosen überwuchern. Aber wir erinnern auch an Frauen wie die »Rosengräfin« Marie Henriette Chotek, deren Lebensgeschichte zeigt, dass Extravaganz und die Bereitschaft, sich für Blumen finanziell zu ruinieren, keine Privilegien männlicher Gärtner sind. Sie hatte am Südhang der Kleinen Karpaten eine der größten Rosensammlungen Europas zusammengetragen, und vor allem ihr Wildrosenhain muss eine wahre Augenweide gewesen sein. Susan Irvine, die die legendäre australische Sammlung des Züchters

Rosen sind die Gabe einer Göttin. Wenn die Morgenröte die Nacht vertreibt, streut sie Rosenblüten über der Erde aus, und wir Menschen sehen diese als purpurfarbenen Streif am Horizont.

Alistair Clark rekonstruierte, steht beispielhaft für die vielen Rosensammlerinnen, ohne die das moderne Wissen über die Rose und die Vielfalt der heute verfügbaren Arten undenkbar wären und die allesamt ihre Leidenschaft und Kompetenz einen.

Die Rose als Symbol beschäftigt uns im zweiten Kapitel. Dabei fällt nicht nur auf, wie ähnlich sich symbolische und mythologische Zuschreibungen in allen Zeiten und Kulturkreisen sind, sondern wie oft sie auch auf der symbolischen Ebene mit der Frau (und der Liebe) verbunden ist: Rot steht naheliegenderweise für Leidenschaft und Sinnlichkeit, Weiß für Unschuld und Jungfräulichkeit. In diesen Zusammenhang gehört auch die »Sprache der Blumen«, die zu verstehen im 19. Jahrhundert eine unentbehrliche gesellschaftliche Tugend und Voraussetzung diskret-erotischer Kommunikation war. Als Attribut von Göttinnen und Majestäten ist die Rose geradezu eine Ikone der abendländischen Kulturgeschichte, und die für Europa prägende christliche Überlieferung ist überreich an Rosensymbolen – man denke nur an den brennenden Dornbusch, die Rosettenfenster mittelalterlicher Kathedralen oder an den Rosenkranz.

Angesichts ihrer kulturellen Ausnahmestellung ist es nicht verwunderlich, dass die Rose immer ein bevorzugter Gegenstand der Malerei gewesen ist. Um die Malerinnen und Zeichnerinnen der Rose geht es im dritten Kapitel. Dass Blumen im Allgemeinen und Rosen im Besonderen bis ins 19. Jahrhundert in so unvorstellbarer Zahl mit größter Kunstfertigkeit gemalt wurden, hing auch damit zusammen, dass die natürlichen Exemplare häufig sehr teuer waren – eine Tatsache, der zum Beispiel Rachel Ruysch oder Anne Vallayer-Coster ihren Ruhm verdankten. Die Blumen- und Rosenmalerinnen legten ihren Ehrgeiz vor allem in die präzise Wiedergabe der Natur. Bildwerke von Maria Sibylla Merian oder der weniger bekannten Mary Lawrance sind deshalb heute nicht nur kunstgeschichtlich bedeutsam, sondern auch als Quellen der Pflanzen- und Gartengeschichte unentbehrlich. Und es mag lieb gewonnene Vorurteile des einen oder anderen Lesers bestätigen, dass auch der Übergang von der virtuosen Blumenmalerei zum kommerziellen Massenkitsch, jedenfalls in Deutschland, mit dem

Namen einer Frau verbunden ist – bis er zur Kenntnis nehmen muss, dass die Kunstwerke von Catharina Klein erst durch deren spätere Vermarktung süßlich verdorben wurden, während die Originale durch botanische Genauigkeit und kompositorische Grazie bestechen.

Jeder, der sich mit Rosen beschäftigt, weiß, dass diese Blumen uns nicht nur durch ihren Anblick entzücken. Vom nachhaltigen Eindruck der Dornen auf den Tastsinn sprechen Goethes »Heidenröslein« und das Märchen vom Dornröschen, aber die Gärtnerin kennt auch die unverwechselbar samtene Oberfläche der Blüten. Der Geschmackssinn wird von Rosenbowle, -pralinen und anderen Delikatessen gereizt. Und was wäre eine Rose ohne Duft, und was der Rosenduft ohne die Frauen, die ihn tragen? Die kosmetischen, medizinischen und kulinarischen Qualitäten der Rose beschäftigen uns im vierten Kapitel. Dort geht es zum Beispiel darum, welche unendliche Mühe es bereitet, Rosenwasser und Parfüm herzustellen, sowie um medizinisch genutzte Rosen in Klostergärten des Mittelalters, französische Rosendelikatessen und den Nutzen, den man Hagebutten bei Schwangerschaft und beim Stillen nachsagt.

Und zum Schluss widmen wir uns den Rosen, die Frauennamen tragen. Ein Buch darüber könnte Tausende Seiten füllen; interessant für unser Thema sind Frauen wie Ellen Ann Willmott, die sich als Autorin eines noch heute gelesenen Standardwerkes über Rosen allen Anspruch auf eine »eigene« Rose erwarb. Wir erinnern am Beispiel von Louissette Meilland an die geschäftstüchtigen Händlerinnen und Unternehmerinnen, ohne die unsere Gärten heute unendlich ärmer wären. Und wir stellen die Lebensreformerin Alma de l'Aigle vor, deren Buch es vermag, den Duft der verschiedenen Rosen in bildhafter Sprache zu beschreiben. Schließlich sollen Frauen wie Madame Gravereaux nicht vergessen sein, deren Namen man in den Geschichtsbüchern vergeblich sucht und die in den nach ihnen benannten Rosen verdienstermaßen weiterleben.

Ein Buch, das von einer Pflanze handelt, kommt nicht ohne ein Minimum an botanischem Hintergrundwissen aus. In allen Kapiteln finden sich daher Exkurse oder kurze Hinweise zu Rosenarten, -klassen



und -sorten, ihrer Herkunft, ihren Merkmalen oder ihrer Züchtung. Hier, am Beginn des Buches, wollen wir einen kurzen Blick auf die Naturgeschichte der Rose werfen, der es uns erleichtern wird, ihre Kulturgeschichte – und ihre Verbindung insbesondere zu den Frauen – besser zu verstehen.

Der Überfluss und die Vielfalt heute gezüchteter Rosensorten lassen mitunter vergessen, dass die Rose wesentlich älter als die Menschheit

Diese jungen Frauen schmücken sich mit weißen und roten Rosen zugleich und bezeugen so Keuschheit und Leidenschaftlichkeit in einem.

ist. Fossile Abdrücke zeigen rund fünfunddreißig Millionen Jahre alte Rosenblätter. Wildformen der Pflanzengattung *Rosaceae* gibt es in ungefähr einhundertfünfzig Arten, und zwar ausschließlich auf der Nordhalbkugel. Sie tragen fünfblättrige Blüten und unpaarig gefiederte Blätter – also solche, die ein Endblättchen besitzen. Darüber hinaus sind ihnen mehr oder weniger stark ausgeprägte Dornen sowie leuchtend rote Früchte, die Hagebutten, gemeinsam.

Durch Spontankreuzungen dieser Wildarten entstanden die ersten Rosen mit gefüllten Blüten, besonderem Duft und extravaganter Wuchsform, lange bevor Züchter sich an den Versuch wagten, die Natur zu übertreffen. Im Laufe der Jahrhunderte wurden mehrere Tausend Rosensorten gezüchtet. Die Rekonstruktion ihrer Verwandtschaftsverhältnisse ist eine Lieblingsbeschäftigung und gleichermaßen der Zankapfel der Rosenfreunde; bereits der Großmeister der Pflanzensystematik, Carl von Linné, ist an dieser Aufgabe gescheitert.

Wie viele andere Wildpflanzen war die Rose von Anfang an Begleiterin des Menschen, aber kaum eine andere Pflanze hat eine vergleichbare Karriere vorzuweisen. Große Teile unserer Kulturgeschichte lassen sich anhand der Rose erzählen. Bereits in allen antiken Hochkulturen waren sie bekannt und geschätzt. Die ersten Nachrichten über die Kultivierung von Gartenblumen stammen aus dem China des Kaisers Chin-Nun (2737 – 2697 v. Chr.). Die Natur hat China reich gesegnet – etwa die Hälfte der Wildrosen sind dort beheimatet; nicht nur in milden Klimazonen, sondern auch in kühlen Bergregionen, trockenen Hochtälern und am Meer. Kein Geringerer als Chinas größter Philosoph, Konfuzius, fand die Rosen im kaiserlichen Garten der Erwähnung wert. Und schon im Reich der Mitte war sie Vorbild weiblicher Schönheit und zugleich Mittel der Verführung, wie eine Geschichte um 100 v. Chr. belegt: Als der Kaiser Wudi sich eine junge Dame gewogen machen wollte, brachte er ihr eine Rose und begann einen Lobgesang auf die Angebetete, in dem er ihre Schönheit mit der der Blume verglich. Seine Bemühungen hatten Erfolg: Die junge Frau wurde seine Konkubine, und die Rose hieß fortan »Mai Xiao«, was so viel bedeutet wie »ein Lächeln kaufen«.

Schon um 1000 v. Chr. waren die ersten Garten- oder Zuchtrosen aus Persien nach Kleinasien gekommen. Herodot berichtet um 450 v. Chr., dass die Babylonier die Kultivierung der Rose von den Persern erlernt hätten, und beschreibt die Rosengärten des Midas von Thrakien. Auf diesem Weg kam auch die Rose zu ihrem Namen: Aus dem altpersischen *wrodon* über das altgriechische *rhodon* wurde das lateinische *rosa*. Noch heute nennt man Menschen, die sich mit allen Aspekten der Rose beschäftigen, Rhodologen.

Im Palast von Knossos, der antiken Metropole des Königs Minos, begegnet uns die erste bildliche Darstellung einer Rose, und hier, im antiken Griechenland, taucht auch zum ersten Mal die Bezeichnung »Königin der Blumen« auf. Die Dichterin Sappho war um 600 v. Chr. die erste Frau, die die Schönheit der Rose besungen hat. Für sie war die Rose »Auge aller Blumen, Zierde der Erde«: »Es erröten wie die Mädchen nun die Hecken, seht nur hin, oh, die Rose! Ach, die Rose ist der Blumen Königin!«

Bereits Plinius der Ältere erwähnt elf Rosenarten, Vergil in seiner »Georgica« sogar eine zweimal blühende »Rose von Paestum«, wahrscheinlich eine Hybride der Damaszener-Rose. Nördlich der Alpen wuchs vor allem die Hundsrose *Rosa canina*. Ihr gebräuchlicher

Mönche und Nonnen kultivierten in ihren Klöstergärten wahrscheinlich zwei Formen der *Rosa x alba*: sowohl die zarte »Semiplena« (hier im Bild) als auch die wuchernde, stark gefüllte *Rosa x alba* »Maxima«.



deutscher Name hat nichts mit Hunden zu tun, sondern verweist darauf, dass sie eine »hundsgewöhnliche«, also eine überall zu findende, anspruchslose Pflanze ist. Diese Rose überwuchert im Märchen vom Dornröschen ein ganzes Schloss, tatsächlich schützte sie Haus und Hof vor Landstreichern und wilden Tieren. Ihre schlichten Blüten mit dem zarten Duft bildeten aber auch oftmals den Rahmen für einen abgeschiedenen Garten, den Rosenhag. Ihm verdanken Hagebutte und Hagedorn ihre Namen. Und schließlich bot die Rose den Dichtern und Liebenden des Mittelalters immer neue Gelegenheiten, im Minnesang mit dem erotischen Doppelsinn von Rosenmetaphern zu spielen. In Gottfried von Straßburgs *Tristan*-Epos etwa hofft der Held, »daz in der dorn iht steche, so er die rosen breche«.

Das christliche Mittelalter pflegte aber nicht nur die Vorstellung vom Paradies als Rosengarten, es erkannte und schätzte auch den irdischen Nutzen der Rose. Karl der Große dekretierte in seiner Landgüterverordnung aus dem Jahr 812: »Es ist unser Wunsch, dass alle Pflanzenarten in Eurem Garten wachsen sollen« und nennt neben Heilkräutern und Gemüse auch die Rosen. Auf den kaiserlichen Gütern und in den Klostergärten fanden sich zumeist Formen der *Rosa gallica*, der Essig-Rose, die zum einen in der Volksmedizin verwendet wurden, andererseits mit der Schönheit ihrer großen gefüllten Blüten die schlichte Hundsrose bald in den Schatten stellten. Ihnen zur Seite blühte die weiße *Rosa x alba*, die als Mariensymbol ein unverzichtbarer Schmuck der Klostergärten wurde.

Wenn man der Legende glaubt, hat im niedersächsischen Hildesheim eine *Rosa canina* aus dem frühen Mittelalter überlebt: Karls Sohn, Ludwig der Fromme, soll hier im Jahr 815 während einer winterlichen Jagd im Wald gerastet haben. Er hingte sein Brustkreuz mit einer Marienreliquie an einen Strauch, und tags darauf blühte dieser Rosenstrauch im Schnee. Ludwig gelobte, neben dem wundertätigen Rosenstrauch eine Kapelle zu erbauen. Auf deren Grundmauern von 818 steht heute der Hildesheimer Dom, und auch den Rosenstrauch kann man noch immer bewundern. Auch wenn sein wirkliches Alter zweifelhaft ist, gilt der »Tausendjährige Rosenstock« als der älteste der Welt.

In den Jahrhunderten, die seither vergangen sind, brachten Soldaten und Händler, Reisende, Pflanzenjäger und Botaniker immer mehr Wildrosenarten aus allen Teilen der Welt zu den europäischen Züchtern und Sammlern – und fast alle von ihnen waren bis in die jüngere Neuzeit Männer. In einem gewissen Sinne war die Frau zwar immer die Hauptfigur der Rosengeschichte – als Geliebte, die mit ihr umworben, verglichen und geschmückt wurde, als Hüterin des Bauerngartens und der medizinischen und kosmetischen Geheimnisse der Rose. Aber von wenigen antiken und mittelalterlichen Ausnahmen abgesehen, bekommen die Rosenliebhaberinnen meist erst in der Neuzeit ein Gesicht, einen Namen und eine erkennbare, eigene Biografie und erobern als Züchterinnen, Künstlerinnen und Wissenschaftlerinnen die Domänen des Mannes. Heute ist es eine Selbstverständlichkeit, dass Frauen ihre Vorstellungen von gelungenen Gärten und schönen Rosen selbst in die Tat umsetzen. Sie bringen ihre Fähigkeit zur Fürsorge, ihre Geduld, ihren Sinn für Farben und Proportionen ein. In gewissem Sinne sind das Gärtnern und die Floristik heute weibliche Künste geworden, in denen Frauen tiefe Spuren hinterlassen haben und die uns auf der ganzen Welt begegnen. Wir haben versucht, einige von ihnen aufzuzeigen.

Dieses Buch erzählt von der Rose als Produkt menschlicher Kulturgeschichte, davon, wie sich die Gedanken, die Religiosität, der Wunsch nach Naturerkenntnis, Schönheit und Liebe in einer Blume spiegeln. Bei diesem Blick in die Vergangenheit sollten wir nicht vergessen, dass auch heute, da man Rosen in unserem Teil der Welt für wenig Geld und zu jeder Jahreszeit kaufen kann, jede Einzelne von ihnen eine Kostbarkeit ist. Wir sollten nicht nur über Rosen schreiben, lesen oder reden, sondern sie dort suchen, wo sie wächst und ihre Schönheit entfaltet: unter der Junisonne in einem Wildrosenhain oder in einem wohlbestellten Garten.



I

Gestaltungskunst und Züchterfleiß:

Rosenliebhaberinnen im Garten

Ohne Zweifel ist es für jede Frau angenehm, wenn sie im Wortsinne auf Rosen gebettet wird, wenn sie mit ihnen verglichen wird, sie geschenkt bekommt, ihren Duft genießt. Doch manche der so umsorgten Töchter, Gattinnen und Geliebten waren neugierig genug, dieses etwas klischeehafte Verhältnis von Frauen und Rosen aufzubrechen. Sie wollten mehr erfahren über die Königin der Blumen und selbst zu Spaten und Rosenschere greifen. Von ihnen erzählt dieses Kapitel.